

an						ala
Datum						
Visa						
EPD						
Ref. p. A. 21. 31.						

PB. Nr. 25 - B

Addis Abeba, den 17. Juli 1978

Sowjets und Kubaner in Aethiopien: Beispiel für die Dritte Welt.

Quellen: Indischer Militärattaché X, äthiopischer Of. einer regulären Einheit im Ogaden Y

Fast für jede Regierung der Dritten Welt gilt nach X folgendes Dilemma:

Wer Waffen braucht, sei es zur eigenen Verteidigung, sei es zur Bildung einer Guerilla, der wird im Westen keine kaufen können und wird sich an den Osten wenden müssen. Indien habe dies 1971 erfahren. Kenia habe erst nach dem Abschluss eines Allianz-Vertrages mit Aethiopien auch vom Westen die von ihm schon lange geforderte Militärhilfe in genügendem Umfange erhalten.

Wer sowjetische Waffen habe, der werde auch sowjetische oder andere östliche Instruktoren annehmen müssen. Was dies für Folgen haben kann, zeigte sich kürzlich in Kabul. Indien hatte sich 1971 nachdrücklich und mit Erfolg gegen sowjetische Militärexperten gewehrt. Es seien keine ins Land gekommen.

Genügen die sowjetischen Waffen und allfällig die mit ihnen gekommenen Instruktoren nicht, die gesteckten Ziele zu erreichen, dann stehen jederzeit Kampftruppen aus Kuba und allfällig aus anderen "sozialistischen" Staaten zur Verfügung. Das Beispiel der östlichen Hilfe an Aethiopien vor allem hätte jeder Regierung der Dritten Welt deutlich gemacht, dass nur die Sowjets und ihre Kubaner stets bereit und willig sind, mit Waffen und Instruktoren und Kampftruppen "bis zum Ende" zu helfen - to carry them through.

Der Preis dieser östlichen Militärhilfe ist nach X auch jedermann klar, selbst wenn er im Falle der Not noch nicht in Rechnung gestellt wird:

Guerilla-Bewegungen, die auf einer nationalistischen Grundströmung beruhen und gewisse Hilfe aus dem Ausland erhalten, sind kaum zu besiegen. X hat gegen die Fund 500 Naga-Rebellen gekämpft. Diese binden nun zwei indische

- 2 -

Infanterie-Divisionen. Die Annahme äthiopischer Stäbe, in sechs bis zehn Monaten mit den eritreischen Aufständischen fertig zu werden, dürfte sich nach X nicht bewahrheiten. Die neu aufgestellten regulären äthiopischen Verbände, in denen kubanische Offiziere und Spezialisten integriert wurden, seien bisher stets wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgekehrt. Die Kubaner hätten in den wenigen Wochen nach ihrem Aufmarsch im Norden ab Mitte März bis zum Rückzug aus dem Kampfe am 23. April 1978 ein Mehrfaches an Verlusten erlitten als in den zehn vorangegangenen Monaten ihres Einsatzes gegen die Somalier. Den Aufständischen sei es namentlich immer wieder gelungen, in Kommando-Aktionen kubanische Gefangene zu machen, die sie dann mit durchschnittlichen Sehnen oder abgeschnittenen Gliedern zur Demoralisierung der Kubaner wieder über die Linien zurückgestellt hätten. Nach X habe sich Kuba auch aus anderen als den angegebenen Gründen (frühere Bindungen zu den Aufständischen) aus dem Kampf zurückziehen müssen.

Guerilla-Bewegungen, die eher künstliche Gebilde sind und der Verwurzelung in einer nationalistischen Bewegung ermangeln, die werden dank der Hilfe von aussen und namentlich der westlichen im Falle der Guerillas im südlichen Afrika (9,6 Mio US \$ aus Schweden) leicht organisiert aber nur schwer zum Erfolg geführt werden können. Die Mitwirkung von Söldnern, die meist aus politischen Gründen abgelehnt werden, oder aber von östlichen, meist kubanischen Kampftruppen, in geschlossenen Einheiten oder nur über integrierte "Berater", wird unerlässlich. Nach der Waffenlieferung werden die Sowjets so auch hier unweigerlich die Möglichkeit erhalten, mit Beratern und Kampfeinheiten einzusteigen. Da sie sich damit auch in der künftigen Regierung des zu befreienden Gebietes festsetzen können, sind sie bereit, ihre Waffen und ihre Munition in solchen Fällen für 10 % des Preises abzugeben, während sie von einem Land wie Indien doch immerhin 75 % verlangten.

Die Sowjets benützen auch im besten Fall ihre Waffenlieferungen zur politischen Erpressung. Die Ersatzteile seien Indien in Standard-Sätzen geliefert worden. Der Bedarf, der

- 3 -

sich im Laufe der Jahre dann ergeben habe, sei aus dem Gelieferten aber meist nicht zu befriedigen gewesen. Für Nachbestellungen hätte es in Moskau stets geheissen, es gehe um Einzelanfertigungen. Sie seien kaum zu bezahlen gewesen. Indien habe daher eine eigene Rüstungsindustrie aufgebaut. Ganz allgemein sei bedauerlich, dass ~~es~~ für sein Land, wie auch für alle andern der Dritten Welt, keine Möglichkeit bestehe, ausserhalb einer kostspieligen Eigenproduktion und in anderen Staaten Waffen zu kaufen, als in solchen der grossen Militärallianzen.

Mit welchen fragwürdigen langfristigen Folgen die militärische Kooperation mit dem Osten verbunden ist, das könne nach X aus dem äthiopischen Beispiel abgeleitet werden.

Die äthiopische militärische Führung sei von den Sowjets und ihren ostdeutschen Helfern ganz einfach beiseite gestellt worden. Nur der Kommandant der Ostarmee, Oberst Mulatu Negash, der X einen ganz überragenden Eindruck machte, habe es schliesslich erreicht, dass Mengistu sich gegen den sowjetischen General Petrow auf seine Seite stellte und ihn abberufen liess. Die Pläne des sowjetischen Generals hätten nur dazu beigetragen, den Krieg zu verlängern und die äthiopischen Verluste zu vergrössern. Nach X sei die "grosse Schlacht" gegen die Somalier ganz einfach deshalb gewonnen worden, weil der sowjetische Satellit in der Lage war, das Heranführen der für den entscheidenden Schlag gegen Harar und Dire Dawa bestimmten somalischen Heeresinheit im Raume südlich von Harar bei Fedis rechtzeitig zu melden. Als die Somalier am 22. Januar "überraschend" den Angriff auslösten, standen die äthiopischen Kampfflugzeuge bereit und vernichteten die ohne Fliegerschutz angetretenen Somalier fast vollständig. Es ist klar, dass man diesen Erfolg auch ohne den umfangreichen Einsatz kubanischer und angeblich auch sowjetischer Einheiten hätte erringen können, wie das ja auch schon im Juli und im August 1977 bei Dire Dawa der Fall war, da die Äthiopier mit wenigen amerikanischen F-5 einen somalischen Infanterie- (90 Lstwagen) und später einen Panzer-Angriff ganz allein zurückschlugen. Propagandistisch wurde dann aber die kubanisch-sowjetische Mitwirkung und der "Sieg" überhaupt hochgespielt. Damit half man dem Prestige Mengistus. Die Kubaner konnten

- 4 -

in Granma ihren heroischen Anteil darstellen. Siad Barre schliesslich wurde gestattet, sein "Gesicht zu wahren", denn er vollführte seinen strategischen Rückzug "kämpfend" und vor einer internationalen Uebermacht.

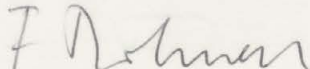
In den äthiopischen Rotmeerhäfen haben nach X die Sowjets praktisch die Kontrolle übernommen - in Assab entstehe eine Raketen-Basis (Sperrung der Meerenge) und das von Berbera über Aden herangebrachte U-Boot-Wartungsschiff überhole sowjetische Unterwasserschiffe (und deren Raketen?). Die Äthiopier setzten sich fortwährend gegen das sowjetische Vordringen zur Wehr.

Auf den Dahlak-Inseln seien nach X zwei äthiopische mechanisierte Brigaden. Die Sowjets hielten sie dort für amphibische Operationen gegen Massawa zurück. Die Äthiopier benötigten die beiden Einheiten dringend an anderen Fronten. Was mag wohl die sowjetische Absicht sein?

Der Krieg gegen die somalischen Guerillas konnte nicht beendet werden. Die äthiopischen Milizverbände, die den ausweichenden somalischen Regulären nachdrängten, gerieten nach Y in Schwierigkeiten. Sie seien schlecht versorgt. Zwei ganz Regimenter hätten sich zwischen Degahabur und Kebri Dehar aufgelöst. Der Krieg sei nicht zu gewinnen.

Die Kubaner behalten als "natürliche Alliierte" ihre Aufgabe weiter, durch ihren Einsatz den Sowjets die neu erworbene äthiopische Position zu sichern. Nach Y sind je 3'000 Kubaner in Jijiga, in Harrar und in Dire Dawa eingesetzt und weitere 1'000 hätten Bewachungsaufgaben an der Djibouti-Addis Abeba Bahnlinie.

Der Schweizerische Botschafter :


F. Bohnert